

Hinzu kam der zunehmend offen gezeigte Hass auf *die* Juden. Sie waren bereits frühzeitig im deutsch-nationalen Dunstkreis als Mitverschwörer und entsprechend Mitversursacher der Kriegsniederlage ausgemacht worden. Diesem weit verbreiteten Antisemitismus war man auch im Bund Freier evangelischer Gemeinden nahezu widerspruchsfrei erlegen. Das ist trotz der Tatsache festzuhalten, dass man etwas verhaltener darüber schrieb und auch darauf verwies, dass es sich bei den Juden ja auch um Gottes auserwähltes Volk handeln würde.

Weyel versucht, möglichst das gesamte Spektrum des Lebens im Bund Freier evangelischer Gemeinden im „Dritten Reich“ darzustellen, sofern es sich denn aus den vorhandenen Quellen rekonstruieren lässt. Entsprechend widmet er sich auch der schwierigen Jugendarbeit des Bundes in jener Zeit, dem Diakonischen Werk Bethanien in Zeiten von Eugenik und Euthanasie, den Missionsgesellschaften, die den Freien evangelischen Gemeinden nahe waren, mit ihren internationalen Verflechtungen und dem eigengeprägten Hamburger Gemeinde- und Diakoniewerk Friedrich Heitmüllers. Auch wirft Weyel Blicke auf Vorgänge in Einzelgemeinden und auf betroffene Personen, wenn dies aufgrund der Quellenlage möglich ist.

In einem weiteren Kapitel wird die Lage zur Zeit des Zweiten Weltkrieges dargestellt. Sie ist sowohl von Kriegsbegeisterung als auch von schweren Beeinträchtigungen des Gemeindelebens gekennzeichnet. In den Kommentaren zum Zeitgeschehen aus dem „Gärtner“, der Wochenzeitschrift des Bundes Freier evangelischer Gemeinden als auch in Kalenderandachten und Rundbriefen der Bundesleitung wird deutlich, dass man sich weitgehend der Nazi-Propaganda anschloss und diese zum Teil theologisch verbrämte und personell überhöhte, etwa mit der Stilisierung eines Führerkultes um Hitler.

Auf diese Weise – auch durch die Fülle an verarbeiteten Informationen über die Arbeitskreise des Bundes und die dem Bund Freier evangelischer Gemeinden angeschlossenen Werke – fügt sich ein Bild zusammen, das unweigerlich in die Frage nach der Schuld münden muss.

Diese Frage beleuchtet Weyel in einem umfangreichen Schlusskapitel. Er bringt viele Teilaspekte zur Sprache und versucht auf diese Weise, die aus heutiger Sicht teilweise sehr befremdenden Argumentationsstrukturen damaliger Mitglieder der Bundesleitung sowie einiger Gemeindevertreter zu erhellen.

Hartmut Weyel hat ein sehr umfassendes und lesenswertes Werk vorgelegt, das sowohl in seiner historischen Vorgehensweise als auch in der theologischen Analyse und Bewertung auf ganzer Linie überzeugt.

Sabine Brockhaus; E-Mail: sabine.brockhaus@yahoo.de

KISSKALT, MICHAEL: Das Tagebuch des Richard Edube Mbene und sein missionshistorischer Kontext, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2015, kt., 289 S., ISBN: 978-3-515-11079-2; € 52,00.

Das Buch von Michael Kißkalt veröffentlicht eine ganz besonders kostbare missionshistorische Rarität: das Tagebuch des Kameruner Missionslehrers Richard E. Mbene (1879–1907). Das Tagebuch ist Zeugnis einer „verbotenen Liebe“ zwischen Richard Mbene und einer weißen Missionarin, Frieda Lutz. Man könnte sagen, dass es sich um „eine tragische Romanze in den Tropen“ handelt. In zehn Kapiteln analysiert Kißkalt diesen Ausschnitt

der Kolonialgeschichte Kameruns aus der Perspektive eines Kolonisierten und reflektiert diese Liebesgeschichte, die in der Mission keine sein durfte.

In der Einführung referiert er unter anderem die Grundlinien heutiger *Postcolonial Studies*, welche die Trennung zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten bzw. die dominante westliche Interpretationshoheit in Frage stellen.

Die folgenden zwei Kapitel behandeln den kolonial- und missionshistorischen Kontext des Tagebuchs. Dieser kurze Überblick streift den transatlantischen Sklavenhandel, seine Abolition und die Anfänge der baptistischen Mission (aus Jamaika und England) bis hin zum Übergang in die deutsche Kolonial- und Missionszeit.

Das vierte Kapitel lenkt die Aufmerksamkeit auf die Schularbeit der deutschen Baptistenmission in Kamerun als einen der entscheidenden Missionsfaktoren. Dabei stellt sich heraus, dass die Baptisten erst von den Baselern lernten, welche gesellschaftspolitische Rolle die Schule haben kann (vgl. 257).

Das fünfte Kapitel behandelt die sogenannten transkulturellen Bruchlinien in der Begegnung der deutschen Baptistenmission mit den einheimischen Baptistengemeinden. Vor allem die rassistischen und paternalistischen Haltungen der deutschen Missionare und die Machtkämpfe um die Leitung der Gemeinden werden thematisiert.

Im Mittelpunkt des sechsten Kapitels stehen die beiden Hauptakteure des Tagebuchs: Richard Edube Mbene und Frieda Lutz, seine Kollegin und Geliebte. Ihre Kindheiten, Ausbildungen, Wirksamkeiten auf dem Missionsfeld und ihre Tode bzw. ihre Nachrufe werden detailliert nachgezeichnet.

Erklärungen zur Edition des Tagebuchs liefert das siebte Kapitel. Es werden die Gattung („pietistisches Selbstzeugnis“), die Form, die Motivation erklärt und Anmerkungen zum besseren Verständnis des Tagebuchs gegeben.

Höhepunkt des Buches ist das im achten Kapitel editierte und spannend zu lesende Tagebuch. Die Eintragungen datieren von Montag, 12. November 1906, bis Montag, 7. Januar 1907, also einige Wochen vor dem unglücklichen Tod Richard Mbenes am 28. Februar 1907. In diesem Zeitraum bewegt sich Richard Edube Mbene zwischen Duala und Logobaba, einem Vorort von Duala, wo er für eine deutsche Firma neben seiner Tätigkeit als Missionar und Lehrer arbeitete.

Einige Themen des Tagebuchs werden im neunten Kapitel entfaltet. Das prägende Thema ist die Beziehung zwischen Frieda Lutz und Richard Edube Mbene. Ihre unglückliche, von der Missionsleitung verbotene Liebesgeschichte wird anhand des Tagebuches detailliert nachgezeichnet. Die inter- und transkulturellen Dynamiken von Richard Edube Mbene sowie die der Missionsleitung in Berlin und seiner Kollegen auf dem Missionsfeld werden thematisiert.

Im zehnten Kapitel werden die Ergebnisse im Blick auf die Kamerunmission einerseits und im Blick auf den Kameruner Missionslehrer Richard andererseits in ihren transkulturellen Entwicklungen dargestellt. Das Profil der deutschen Kamerunmission hat sich im Laufe der Zeit verändert. Wollte die deutsche Kamerunmission am Anfang brüderlich mit den „Einheimischen“ zusammenarbeiten, so verkehrte sich diese Haltung in ihr Gegenteil. Die transkulturelle Entwicklung Richards wird an seiner bodenständigen Pastoraltheologie und politischen Haltung festgemacht.

Die von Kälte vorgelegte Untersuchung ist ein wertvoller Beitrag zur Missionsgeschichte und zum Missionsverständnis. Es handelt sich, wie der Berliner Missionswissenschaftler Andreas Feldkeller in seinem Geleitwort schreibt „um eines der relativ seltenen erhaltenen schriftlichen Zeugnisse, in denen die durch protestantische Mission

in Afrika angestoßenen Begegnung von Kulturen aus einer originalen afrikanischen Perspektive in den Blick kommt“. (5). Die Besonderheit dieser Untersuchung besteht aber auch darin, dass sie einen Blick in die Kolonial- und Missionsgeschichte Kameruns aus der Perspektive eines in Europa ausgebildeten Kolonisierten wiedergibt. Kißkalt bringt auch Licht in das Wirken eines Pioniers der Kirchengeschichte Kameruns, der bis dato kaum wahrgenommen wurde. Man wird dem Autor in der Tat zustimmen, dass ohne Menschen wie Richard Edube Mbene, „die Entstehung der Baptistenkirchen Kameruns nicht denkbar gewesen wäre [...] und die deutsche Mission nichts hätte bewirken können“ (262). Die Untersuchung greift bis heute aktuelle und unerledigte Themen auf: Paternalismus und (verborgener) Rassismus westlicher Weltmission, eurozentristische Weltsticht und negatives Afrikabild. In dem Nachruf von Alfred Scheves nach dem Tod Richard Edube Mbenes wurde er als das Beispiel für die „verfehlte Zöglingspolitik“ dargestellt (108).

Diese gute Untersuchung hat leider kleine Mängel: Die Anfänge der Britisch-Jamaikanischen Mission in Kamerun sind sehr mager und teilweise fehlerhaft dargestellt (Joseph Merrick und nicht John Merrick (vgl. 35.47); er kam nicht 1841 sondern 1843 nach Fernando Po; er ist der Gründer der ersten Missionsstation in Bimbia; die erste Übersetzung, Teile des Neuen Testaments, wurde in der Isubu-Sprache publiziert, die später von Saker übersetzte Bibel in der Duala-Sprache fußte auf Merricks erste Arbeiten (vgl. 48).

Das Thema eines „verborgenen Rassismus“ hätte aus meiner Sicht stärker ausgearbeitet werden müssen. Dass die deutsche Missionsleitung zu dieser Liebe ihr „Nein“ sagte, fällt unter dieses Stichwort und hätte thematisiert werden müssen. Bei der Behandlung der Frage der Ehe zwischen den Völkern (vgl. 44–46), bleibt unerwähnt, dass die Baptist Missionary Society, die Vorgängerin der deutschen Mission, schon viel weiter war: Joseph Merrick aus Jamaika kam selbst aus einer „gemischten“ Beziehung; Joseph Jackson Fuller (1825–1908), ebenfalls aus Jamaika, heiratete in Kamerun nach dem Tode seiner ersten Frau, eine Engländerin, und der englische Missionar Grenfell verheiratete sich mit einer Afrikanerin.

Nichtsdestoweniger bleibt diese Arbeit eine hervorragende Untersuchung, die sowohl für die Forscher als auch für das breite Publikum (sowohl in Deutschland als auch in Kamerun) von Interesse ist. Ich habe von der Lektüre persönlich viel gelernt. Michael Kißkalt hat einen Weg geöffnet, und mein Wunsch ist, dass viele andere diesem Weg folgen. Vielleicht findet sich sogar ein Regisseur, der aus dem Material dieses Tagebuchs von Richard Edube Mbene einen spannenden Liebesfilm produzieren kann.

Rev. Dr. Samuel Désiré Johnson, 103, Impasse Angèle Davin, Résidence le Titien, Bat. A, Appt. 22, 34070 Montpellier/France; E-Mail: johnsonsamueld@yahoo.fr.

WENDEL, ULRICH (Hg.): Dem Wort Gottes auf der Spur. 21 Methoden der Bibelauslegung. Mit Beiträgen von Armin Baum u. a., Witten: Stiftung Christliche Medien R. Brockhaus 2015, geb., 240 S., ISBN 978-3-417-26642-9, € 14,95.

Haben Sie schon einmal mit dem Finger auf der Landkarte das Gericht Gottes verfolgt? Oder sich einen Psalm wie einen Film vor ihrem inneren Auge vorgestellt? Dies sind nur zwei der Herangehensweisen an biblische Texte, die in dem Buch „Dem Wort Gottes auf der Spur“ zum genaueren Hinsehen beim Lesen der Bibel einladen. Dieses sehr praktische Kompendium von 21 Methoden der Bibelauslegung fordert die Bibelleser und